

# **Situation der Lernenden und Bewältigung von Übergängen im niederschweligen Ausbildungsbereich (LUNA)**

## **Kurzbericht**

Claudia Hofmann, Kurt Häfeli, Annette Krauss, Xenia Müller (HfH)

Barbara Duc, Isabelle Bosset, Nadia Lamamra (IFFP)

Mit finanzieller Unterstützung des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI)

April 2020

## Inhalt

<b>1. Ausgangslage und Ziele</b> .....	<b>1</b>
<b>2. Fragestellungen</b> .....	<b>1</b>
<b>3. Methodisches Vorgehen</b> .....	<b>2</b>
3.1. Quantitative Längsschnittstudie .....	2
3.2. Qualitative Längsschnittstudie.....	3
<b>4. Ergebnisse</b> .....	<b>3</b>
4.1. Schwerpunkt I – Passung Lernende und Ausbildungsangebot.....	3
4.2. Schwerpunkt II – Lehrvertragsauflösungen .....	4
4.3. Schwerpunkt III – Berufliche Situation nach Abschluss .....	5
<b>5. Schlussfolgerungen</b> .....	<b>7</b>
<b>6. Literatur</b> .....	<b>8</b>

## 1. Ausgangslage und Ziele

Im Jahr 2004 wurde in der Schweiz die zweijährige Grundbildung mit eidgenössischem Berufssattest (EBA/AFP) eingeführt, verbunden mit der Hoffnung, dass sich dank standardisierter Ausbildungsinhalte die Arbeitsmarktfähigkeit und die Durchlässigkeit zu weiterführenden Ausbildungen verbessert. Für Jugendliche, die diese Hürde nicht schaffen, wurde vom Branchenverband INSOS die Praktische Ausbildung (PrA/FPra) lanciert. Die bisherigen Erfahrungen mit den beiden Ausbildungsgefässen sind positiv, wie verschiedene Evaluationen zeigen (Hofmann u. Häfeli 2015; Sempert u. Kammermann 2010, u.a.)

Der positive Gesamteindruck wird bei den EBA-Grundbildungen jedoch getrübt durch verschiedene Hinweise auf hohe Lehrvertragsauflösungsquoten, die in vielen Branchen über den entsprechenden Quoten in den drei- bis vierjährigen Ausbildungen sein können (BFS 2019; Fitzli et al. 2016). Auch für die PrA deuten interne Statistiken auf eine hohe Abbruchquote hin.

Eine Vorstudie (Hofmann, Duc, Häfeli u. Lamamra 2016) bestätigte, dass insbesondere über die Folgen einer Lehrvertragsauflösung wenig bekannt ist und dass die Akzeptanz in manchen Branchen und die Integration nach Ausbildungsabschluss noch weiter gefördert werden müssten. Die vorliegende Studie befasst sich deshalb vertieft mit der Qualität der Ausbildungssituation und ihren Folgen für die berufliche Integration.

## 2. Fragestellungen

Es wurden folgende Fragen bearbeitet:

- I) Aktuelle Passung zwischen Lernenden und Ausbildungsangebot: Wie zufrieden sind die Lernenden mit ihrer Ausbildung? Wie erleben sie ihre Situation in der Berufsfachschule und im Betrieb?
- II) Lehrvertragsauflösungen als Ausdruck mangelnder Passung: Welche sind die Gründe und Folgen von Lehrvertragsauflösungen und wie können Betroffene unterstützt werden?

- III) Berufliche Perspektiven und Übergang in den Arbeitsmarkt: Wie gut sind die Absolventinnen und Absolventen beruflich integriert und wie wird die Durchlässigkeit zu weiterführenden Ausbildungen genutzt?

### 3. Methodisches Vorgehen

Die Studie ist in einem «Mixed-Methods»-Design angelegt, um die Fragestellungen aus verschiedenen Perspektiven beantworten zu können (vgl. Abbildung 1). Die Erhebungen fanden in der deutsch- und in der französischsprachigen Schweiz statt. Einbezogen wurden sechs EBA-Berufe (Schreinerpraktiker/innen, Hauswirtschaftspraktiker/innen, Bau-/Malerpraktiker/innen, Küchen-/Restaurationsangestellte) sowie die parallel dazu geführten PrA-Berufe.

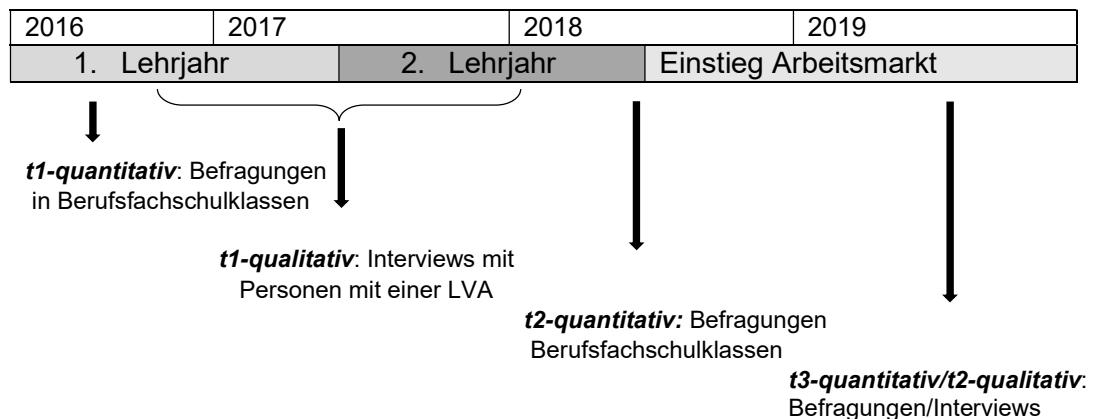


Abbildung 1: Übersicht über den Ablauf der Studie (quantitativer und qualitativer Teil)

#### 3.1. Quantitative Längsschnittstudie

Die beiden ersten Befragungen zur Ausbildungssituation fanden schriftlich in den Berufsfachschulklassen statt. Für die PrA-Lernenden wurden einzelne Fragen vereinfacht. Für die dritte Befragung wurden drei verschiedene Fragebogen-Versionen erarbeitet (Arbeit, Ausbildung, ohne berufliche Lösung) und verschiedene Kanäle (schriftlich, telefonisch) genutzt.

Die Stichprobengrösse betrug zu t1 788 Personen, zu t2 714 Personen und zu t3 424 Personen, wobei es sich bei jeweils rund einem Fünftel der Personen um PrA-Lernende handelte (vgl. Tabelle 1). Aus der Deutschschweiz stammen 79.2 % der Befragten, aus der französischsprachigen Schweiz 20.8%. Bei der EBA sind 62.6 % männlich, bei der PrA 53.8 %. Das Durchschnittsalter zu t1 beträgt 19.3 Jahre (15–49 Jahre) bei den EBA-Lernenden und 17.8 Jahre bei den PrA-Lernenden (15–27 Jahre). Rund 93 % der PrA-Lernenden absolvierten die Ausbildung durch die Invalidenversicherung unterstützt im geschützten Rahmen (die restlichen 7% unterstützt durch einen Coach im ersten Arbeitsmarkt). Demgegenüber absolvieren nur 28 % der befragten EBA-Lernenden die Ausbildung im geschützten Rahmen.

Tabelle 1: Stichproben für die Messzeitpunkte t1–t3 nach Berufen

Ausbildungstyp	t1		t2		t3	
	N	%	N	%	N	%
EBA Total	628	79.7	604	84.6	347	81.8
PrA Total	160	20.3	110	15.4	77	18.2
Total	788	100	714	100	424	100

Zwischen den drei Befragungszeitpunkten hat sich die Stichprobe gewandelt: Zum Zeitpunkt t2 ist ein Teil der befragten Personen meist infolge einer Lehrvertragsauflösung nicht mehr in

der Ausbildung. Neu sind in dieser Stichprobe Personen, die meistens von der EFZ-Ausbildung bzw. der EBA-Ausbildung heruntergestuft wurden. Für die dritte Befragung wurden nur Personen kontaktiert, die bei der zweiten Befragung dabei waren. Es konnten knapp 60 % wieder erreicht werden. Insgesamt wurden über alle drei Erhebungszeitpunkte 966 Personen befragt.

### **3.2. Qualitative Längsschnittstudie**

Die qualitative Längsschnittstudie befasste sich mit den Lehrvertragsauflösungen und den weiteren Laufbahnen nach einem Lehrvertragsabbruch. Angesichts des schwierigen Zugangs zu dieser Untergruppe (EBA- und PrA-Absolventinnen und -Absolventen, die ihren Lehrvertrag aufgelöst haben), wurde das Spektrum der Branchen erweitert. Überdies wurde auf verschiedene Möglichkeiten zurückgegriffen, um die Untergruppe zu erreichen: kantonale Berufsbildungsämter, Berufsfachschulen und sonderpädagogische Berufsbildungszentren, die an der quantitativen Befragung zum t1 teilgenommen hatten, sowie Anbieter von Überbrückungslösungen. Die Datenerhebung erfolgte durch persönliche (t1) und telefonische Interviews (t2). Im Gespräch gaben die Jugendlichen Personen an, die während ihrer Bildungslaufbahn eine zentrale Rolle spielten, und diese wurden ebenso interviewt.

Zum t1 wurden 37 Jugendliche interviewt (19 Männer, 18 Frauen). Die Mehrheit war in der französischen Schweiz wohnhaft (N=23) und absolvierte eine EBA-Ausbildung (N=31). Zum t2 konnten direkte (Interviews mit den Jugendlichen) und indirekte (Interviews von Drittpersonen) Informationen zu 28 der 37 Jugendlichen (12 Männer, 16 Frauen) gewonnen werden. Auch hier stammten die Jugendlichen mehrheitlich aus der französischen Schweiz (N=18) und absolvierten eine EBA-Ausbildung (N=23).

Alle Gespräche wurden aufgezeichnet. Bei t1 wurden die Gespräche mit den Jugendlichen vollständig transkribiert, die Gespräche mit dem Umfeld der betroffenen Jugendlichen und die Gespräche von t2 wurden teilweise transkribiert. Sie wurden anschliessend einerseits thematisch (Gründe, Netzwerke, Unterstützung) und andererseits nach deskriptiven Kriterien (Laufbahn nach dem Lehrabbruch, Laufbahnmodelle) analysiert.

## **4. Ergebnisse**

Die Ergebnisse der quantitativen und der qualitativen Studien werden in Anlehnung an die Schwerpunkte I–III präsentiert. Zur Thematik der Lehrvertragsauflösungen liegen sowohl quantitative wie auch qualitative Ergebnisse vor.

### **4.1. Schwerpunkt I – Passung Lernende und Ausbildungsangebot**

Die Ergebnisse zur Herkunft und den schulischen Laufbahnen verweisen auf die grosse Heterogenität bei den Lernenden und Unterschiede zwischen den Ausbildungsgefässen: In der EBA haben 27 % ausschliesslich Regelschulen besucht (3 % in der PrA). In der PrA sind es 34 % ausschliesslich aus Sonderschulen (9 % in der EBA). In beiden hat es zudem viele Personen mit nicht-linearen Bildungsverläufen (Schulen im Ausland und Wechsel zwischen Regel- und Sondersettings). Hinzu kommt, dass die Lernenden auf sehr unterschiedlichen Wegen in die Ausbildung gelangt sind und Direkteinstiege nach Schulabschluss mit rund 28 % eher selten sind. Bei der EBA liegen bei rund der Hälfte zwei oder mehr Jahre zwischen Schulabschluss und Einstieg in die Ausbildung. Rund ein Fünftel hat davor bereits eine andere Ausbildung begonnen. PrA-Lernende stiegen häufiger direkt oder nach nur ein bis zwei Zwischenjahren ein.

Die Einschätzungen der Lernenden zur betrieblichen und zur schulischen Ausbildung sind überwiegend positiv. Zufrieden äussern sich die Lernende insbesondere mit der sozialen Situation im Betrieb und ihren betrieblichen Berufsbildenden. Im Vergleich zwischen Beginn und Ende der Ausbildung sinkt die Zufriedenheit etwas, bleibt aber immer noch auf einem hohen Niveau. Die Lernenden fühlen sich im Betrieb und in der der Schule – im Durchschnitt – nur «ab und zu» belastet. Allerdings schätzen Lernende, die ihre Schulzeit teilweise oder ganz im Ausland verbracht haben, die Belastung an beiden Lernorten höher ein. Für die Ausbildungszufriedenheit ist dies jedoch weniger entscheidend als die Verbundenheit mit dem Beruf oder dem Lehrbetrieb und die Unterstützung des Berufsbildenden.

**Zwischenfazit:** Die Heterogenität in beiden Ausbildungsgefässen bedeutet v.a. für die Ausbildungsverantwortlichen in der EBA eine Herausforderung und es stellt sich die Frage, wie gut es im Rahmen der beiden Ausbildungsgefässe gelingt, auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der verschiedenen Lernenden einzugehen. Vor diesem Hintergrund ist die hohe Zufriedenheit der Lernenden erfreulich. Auch Jugendliche mit schwierigen Schulkarrieren und aus sonder-schulischen Settings sind meist nicht überfordert. Die vorhandenen Unterstützungsangebote, allen voran die fachkundige individuelle Begleitung FiB, greifen augenscheinlich gut. Allerdings erfüllt sich die Hoffnung, dass der Direkteinstieg in eine EBA für Lernende eine Alternative zu einer Zwischenlösung ist, nicht. Die Hürden für eine EBA werden offenbar nach wie vor als hoch wahrgenommen bzw. scheint die EBA immer noch nicht bei allen akzeptiert zu sein. Dies kann auch dazu führen, dass man lieber versucht doch noch in eine EFZ-Ausbildung einzu-steigen, mit dem höheren Risiko eines Abbruchs, was von den Betroffenen vermutlich oft als Scheitern empfunden wird.

#### **4.2. Schwerpunkt II – Lehrvertragsauflösungen**

Aus den verfügbaren Informationen geht hervor, dass 21 % der EBA-Absolventinnen und -Ab-solventen sowie 27 % der PrA-Absolventinnen und -Absolventen ihren Lehrvertrag zwischen t1 und t2 aufgelöst haben. Die Quoten variieren je nach Branche (zwischen 17 und 28 %). Ein Vergleich der Situation zu Ausbildungsbeginn zwischen Personen, die ihren Lehrvertrag auflösen mit denjenigen, die in der Ausbildung verbleiben, zeigt Folgendes: EBA-Lernende, die ihre Ausbildung weiterführen, sind stärker überzeugt, dass sie die richtige Ausbildung gewählt haben, fühlen sich stärker mit ihrem Lehrbetrieb verbunden, von ihrer Berufsbildnerin/ihrem Berufsbildner besser unterstützt und sind in der Berufsfachschule motivierter. PrA-Lernende, die ihre Lehre weiterführen, räumen ihrer Praktikumserfahrung vor dem Ausbildungsantritt einen höheren Stellenwert ein, sie fühlen sich besser informiert über den Lehrbetrieb und von Lehrpersonen der obligatorischen Schule und der Berufsberatung besser unterstützt.

Die qualitativen Ergebnisse bestätigen frühere Arbeiten (Lamamra u. Masdonati 2009). Für die Lehrvertragsauflösungen wurden folgende Gründe genannt: schlechte Schulleistungen (unge-nügende Noten) sowie Probleme organisatorischer und praktischer Art (mangelnde Koordina-tion zwischen Schule und Betrieb) (N=19); zwischenmenschliche Probleme am Arbeitsplatz oder in der Schule (N=17); Probleme bei der Berufswahl, insbesondere «Standard»-Wahl oder als «aufgezwungen» empfundene Berufswahl (N=17); physische oder psychische Gesund-heitsprobleme (N=15); Arbeitsbedingungen im Lehrbetrieb (N=10); Ausbildungsbedingungen (N=8); externe Einschränkungen, d.h. Gründe, die nichts mit der Ausbildung zu tun haben (N=4). Bei den EBA-Lernenden fallen zwei Gründe besonders auf: die Berufswahl und die Gesundheit. Bei den PrA-Lernenden wird die Lehrvertragsauflösung eher mit dem Kontext be-gründet (Entscheid der IV, N=2) oder mit einem Wechsel in einen EBA-Bildungsgang (Aufstieg in eine höhere Ausbildung, N=4). Es konnten auch Gruppen oder Konstellationen von Gründen ausgemacht werden. Die erste Konstellation setzt sich, wie schon bei den EFZ-Lernenden,

aus Arbeitsbeziehungen, Arbeits- und Ausbildungsbedingungen zusammen (Lamamra u. Masdonati 2009). Die zweite, neue Konstellation steht mit Gesundheit, Leistungen und Berufswahl im Zusammenhang. So können der Wahl eines niederschweligen Bildungsangebots gesundheitliche oder kognitive Beeinträchtigungen zu Grunde liegen. Umgekehrt kann sich auch eine «aufgezwungene» Berufs- oder Ausbildungswahl auf die psychische und physische Gesundheit. Ebenso können unter einer «aufgezwungenen» Berufs- oder Ausbildungswahl die Leistungen leiden. Derartige Probleme werden oft als «Motivationsmangel» wahrgenommen.

Aus der qualitativen Untersuchung der Situation der Jugendlichen zum t2 (N=28/37) geht hervor, dass die Übergänge nach einem Lehrabbruch, wie heute nicht unüblich (Bergman et al. 2001), oft nicht linear verlaufen. Die Mehrheit befindet sich in einer Ausbildung (N=12), über die Hälfte davon absolviert eine Ausbildung mit höheren Anforderungen (aufsteigende Mobilität), was von der Durchlässigkeit des Berufsbildungssystems zeugt. Ein nicht unwesentlicher Teil der Befragten ist erwerbstätig (N=9), hat aber oft keine Qualifikation erlangt (N=5). Ein Ergebnis gibt Anlass zur Sorge. Es sind die Laufbahnen von Jugendlichen, die sich weder in einer Ausbildung befinden noch einer Erwerbstätigkeit nachgehen (NEET<sup>1</sup>) (N=7). Bei niederschweligen Bildungsangeboten können sich Jugendliche eine Herabstufung (von der EBA-Ausbildung in eine PrA) weniger gut vorstellen, als Jugendliche in einer EFZ-Ausbildung. Diese Ergebnisse zeigen deutlich, wie schwierig die Wiederaufnahme einer Ausbildung ist, sie zeugen aber auch von der Fragilität der Population (Duc u. Lamamra 2014).

Die Erkenntnisse zu den Netzwerken der Jugendlichen (näheres Umfeld, berufliches und institutionelles Netzwerk<sup>2</sup>) und den verfügbaren Unterstützungsangeboten heben ein typisches Merkmal der jugendlichen Population hervor: Das nähere Umfeld hat einen hohen Stellenwert, selbst dann, wenn es nicht immer wirksam ist (Duc u. Lamamra 2014). Bei den Unterstützungsangeboten zeigt sich, dass instrumentelle Unterstützung (konkrete Hilfe) sowie emotionale Unterstützung am häufigsten in Anspruch genommen werden. Das berufliche Netzwerk wird wenig genutzt, scheint aber verfügbar und aktiv zu sein. Bemerkenswert ist, dass die Aussagen der Jugendlichen darauf hinweisen, dass sie keine fachkundige individuelle Begleitung (FIB) erhalten. Das legt die Vermutung nahe, dass Unterstützungsangebote im niederschweligen Bildungsbereich weniger gut etabliert sind als angenommen. Bei der institutionellen Unterstützung zeigt sich, dass sich das Netzwerk angesichts der Fragilität der Population vorwiegend aus Akteuren und Akteurinnen des Gesundheitswesens zusammensetzt. Daher stellt sich die Frage, wie wirksam dieses Netzwerk ist, wenn es um Ausbildungsfragen geht. Schliesslich ist ebenfalls festzustellen, dass die Netzwerke untereinander schlecht koordiniert und für die Jugendlichen damit schwer durchschaubar sind. Wenn es um die Wiederaufnahme einer Ausbildung geht, sind die Unterstützungsangebote und die bestehenden Netzwerke dagegen wichtig.

**Zwischenfazit:** Die Abbruchquote ist in beiden Ausbildungsgängen relativ hoch. Sie variiert, ähnlich wie bei den drei- und vierjährigen EFZ-Ausbildungen (BFS 2019), von Branche zu Branche und ist damit wichtiger als die Ausbildungsdauer. Bei den EBA ist die Passung zwischen der lernenden Person, dem Beruf und dem Unternehmen zentral. Bei den PrA spielt die

---

<sup>1</sup> Not in Education, Employment, nor Training.

<sup>2</sup> Das nähere Umfeld setzt sich wie folgt zusammen: erweiterte Familie, Freunde, Nachbarn; das berufliche Netzwerk umfasst alle Akteure des Berufsbildungssystems (Arbeitskolleginnen und -kollegen im Lehrbetrieb, Berufsbildner/innen, Lernende, Lehrpersonen an Berufsfachschulen, Schulkolleginnen und -kollegen, Lehrinspektorinnen/Lehrinspektoren usw.); das institutionelle Netzwerk umfasst alle weiteren Beteiligten (Berufsberatung, Sozialdienste, Ärztinnen und Ärzte, Therapeutinnen und Therapeuten usw.).

Unterstützung durch Fachpersonen bei der Ausbildungswahl eine massgebliche Rolle. Überraschend ist, dass die Belastung weder bei den EBA-Lernenden noch bei den PrA-Lernenden massgeblich zum Lehrabbruch beigetragen hat.

Die qualitative Untersuchung hat ergeben, dass es für die untersuchte Population zwei Hauptgründe für eine Lehrvertragsauflösung gibt, nämlich die «aufgezwungene Standard»-Berufswahl und gesundheitliche Gründe. Das bestätigt die Bedeutung der Berufswahl und zeigt zugleich, wie stark sich gesundheitliche Beeinträchtigungen auswirken. Die Laufbahnen nach einem Abbruch sind vielfältig: Wiederaufnahme einer Ausbildung, aufsteigende Mobilität, «Entfremdung bzw. Austritt vom Erwerbsleben» (NEET). Bei den Netzwerken zeigt sich, dass die Angehörigen eine wichtige Rolle spielen, selbst wenn sie nicht besonders wirksam sind. Das berufliche Netzwerk ist effizient, für die Jugendlichen aber wenig sichtbar. Das institutionelle Netzwerk ist zwar verfügbar, aber häufig ungeeignet, da der Schwerpunkt der institutionellen Netzwerke oft nicht bei der Ausbildung liegt.

### 4.3. Schwerpunkt III – Berufliche Situation nach Abschluss

Ehemalige EBA-Lernende sind acht Monate nach Ausbildungsabschluss zu rund 78% beruflich integriert, d.h. sie haben eine Arbeit oder absolvieren eine Ausbildung. Bei der PrA liegt diese Quote mit knapp 86% sogar noch höher (vgl. Tabelle 2). Personen, die arbeiten, sind zu rund 80% in ihrem erlernten Beruf tätig, festangestellt und arbeiten Vollzeit. Knapp ein Drittel verbleibt dabei im Lehrbetrieb. Im ersten Arbeitsmarkt arbeiten bei den EBA-Abgänger/-innen 86%, bei den PrA-Abgänger/-innen 49%.

Tabelle 2 Situation zum Zeitpunkt der dritten Befragung (T3), Ausbildungsgänge

Berufliche Situation	EBA	PrA	Gesamt
.... Arbeitsstelle	157 (45.2%)	59 (76.6%)	216 (50.9%)
.... Ausbildung	112 (32.3%)	7 (9.1%)	119 (28.1%)
.... ohne Anschlusslösung	78 (22.5%)	11 (14.3%)	89 (21.0%)
Total	347 (100%)	77 (100%)	424 (100%)

Die Zufriedenheit mit der Arbeitssituation insgesamt und in Bezug auf die verschiedenen Aspekte der Arbeit ist hoch, wobei keine Unterschiede zwischen EBA und PrA und zwischen Branchen festzustellen ist. Positiv äussern sich die Befragten v.a. zu ihren Arbeitskollegen/-innen und zu ihren Vorgesetzten. Personen, die wieder in einer Ausbildung sind, fühlen sich mehrheitlich (80 %) gut vorbereitet und nicht überfordert. Etwas mehr als die Hälfte der EBA-Lernenden steigt wie vorgesehen direkt ins zweite Lehrjahr ein. Personen, die keine Arbeit oder keinen Ausbildungsplatz gefunden haben, sind hingegen deutlich weniger zufrieden mit ihrer aktuellen Situation und beurteilen auch die Ausbildung rückblickend kritischer. Die Unsicherheit, wie es weitergehen soll, und finanzielle Probleme werden als belastend erlebt. Von den Betroffenen sind 15 % in einer Beschäftigungsmassnahme, 44 % hingegen arbeitslos und ohne Tagesstruktur.

**Zwischenfazit:** Die berufliche Integration nach Abschluss der Ausbildung ist ein wichtiges Ziel der Berufsbildungspolitik und gemäss Vorstudie von besonders grossem Interesse für die Branchenverbände (Hofmann et al. 2016). Erfreulich ist, dass die Mehrheit im Lehrberuf bleibt und damit eine qualifizierte Tätigkeit ausübt, die ihnen dank der Ausbildung zugänglich war. Der Lehrbetrieb spielt – zumindest in der Übergangsphase – für die berufliche Integration nach Abschluss eine wichtige Rolle. Ob Personen eher arbeiten oder in einer Ausbildung sind, hängt

auch von der Branche ab, wie weitere Analysen zeigen. Der Anreiz, eine weiterführende Ausbildung zu machen, ist vermutlich je nach Situation im Arbeitsmarkt unterschiedlich. So zeigt sich z.B., dass Schreinerpraktiker/-innen am häufigsten eine Ausbildung machen und andererseits am längsten brauchen, um eine Stelle nach Ausbildungsabschluss zu finden. Die Durchlässigkeit von einer EBA- in eine EFZ-Ausbildung ist mit rund 30 % erfreulich hoch und scheint auch aus Sicht der Betroffenen einigermaßen reibungslos zu klappen. Die hohe Zufriedenheit der Personen, die arbeiten, entspricht in etwa den Werten einer altersmässig vergleichbaren Stichprobe des Swiss-Household-Panels. Allerdings geht es den Personen ohne Anschlusslösung schlechter und bedenklich ist auch, wie viele in dieser Situation ohne Tagesstruktur sind.

## 5. Schlussfolgerungen

Die vorliegende Studie liefert wichtige Erkenntnisse zu beruflichen Verläufen und Lehrvertragsauflösungen in einem bildungspolitisch bedeutsamen Bereich. Sie untersuchte die beiden niederschweligen Ausbildungsgefässe EBA und PrA, welche für die Erreichung des gesellschaftlich breit abgestützten Ziels – 95 % Abschlüsse auf der Sekundarstufe II – eine besondere Bedeutung haben (EDK et al. 2015). Die Studienergebnisse können für verschiedene Akteure von Nutzen sein:

- EBA und PrA bieten für viele Jugendliche mit **sehr unterschiedlichem soziokulturellem und schulischem Hintergrund** eine adäquate Ausbildung. Auch Jugendliche mit nicht-linearen Schulkarrieren oder spät eingewanderte Erwachsene (auch Flüchtlinge) können diese Ausbildungen absolvieren. Einige von ihnen haben aber Anpassungsprobleme und brauchen gezielte Unterstützung auf diesem Weg.
- Ein grosser Teil der Jugendlichen (bei EBA 72 %) gelangt auf – meist mehrjährigen – **Umwegen** in die gewünschte Ausbildung. Integrationsvorlehren oder schulische Zwischenlösungen helfen, vorhandene Defizite zu kompensieren. Problematischer scheinen abgebrochene EBA- oder EFZ-Ausbildungen.
- Die Ergebnisse zu den Lehrvertragsauflösungen unterstreichen, wie wichtig eine sorgfältige **Abklärung bei der Berufs- und auch Betriebswahl** mit praxisnahen Begegnungsmöglichkeiten ist. Angesichts der immer noch eingeschränkten Ausbildungsangebote bei EBA und PrA (verglichen mit EFZ) benötigen gerade Jugendliche mit unterschiedlichen Handicaps Zeit und Unterstützung, um ein passendes Angebot zu finden.
- Das **familiäre Umfeld** (speziell Eltern und Geschwister) kann bei Entscheidungsprozessen und Schwierigkeiten eine entscheidende Rolle spielen, auch wenn die Kinder bereits volljährig sind. Manchmal brauchen aber (berufs-)bildungsferne Eltern ebenfalls Unterstützung und Informationen über das schweizerische Berufsbildungssystem.
- Die **Akzeptanz** von EBA und PrA in der **Öffentlichkeit** scheint auch nach 15 Jahren noch ungenügend zu sein. Speziell in der französischsprachigen Schweiz sind Eltern und Jugendliche wenig informiert und skeptisch gegenüber diesen Ausbildungen. Gezielte Informationen mit Betonung der Durchlässigkeit zu EFZ und Image-Kampagnen der Verbundpartner könnten weiterhelfen.
- Auch bei manchen **Betrieben** könnte die **Akzeptanz** der beiden Ausbildungsgefässe anhand von gelungenen Beispielen (Coaching, Supported Education) verbessert werden.
- Die **Berufsfachschulen und ihre Lehrpersonen** stehen angesichts der enormen Heterogenität der Lernenden und der häufig wechselnden Klassenzusammensetzung vor grossen organisatorischen und didaktischen Herausforderungen. Offenbar gelingt es aber in den meisten Fällen, diese Herausforderungen zu meistern. Lehrpersonen könnten jedoch bei der Früherfassung von Lernschwierigkeiten und bei Anzeichen von Lehrvertragsauflösungen noch vermehrt einbezogen werden.



- Für die EBA-Ausbildung gilt es die Rolle der – erstaunlicherweise immer noch wenig bekannten – **FiB** genauer zu klären, insbesondere wenn es um ausserschulische Probleme geht (z.B. Konflikte im Betrieb, familiäre Probleme, psychische Probleme). Bei PrA sind der **Job Coach** und andere Unterstützungsformen bedeutsam.
- Eine Chance, aber auch Herausforderung im niederschweligen Ausbildungsbereich sind die vielen involvierten Stellen und Fachpersonen. Obwohl man sich prinzipiell einig ist, dass **Kooperation und Koordination** wichtig sind und IIZ sowie Case Management längst eingeführt sind, kann es gerade in Übergangssituationen und an Schnittstellen zur Verantwortungsdiffusion und unklaren Zuständigkeiten kommen. Hier sollte speziell die Zusammenarbeit zwischen Ausbildungsverantwortlichen und sozial-therapeutischen Stellen optimiert werden.
- Die **Praktische Ausbildung nach INSOS** ist zwar nicht Teil des offiziellen Berufsbildungssystems, kann jedoch ein «Zubringer» für die EBA-Ausbildungen sein, was beispielsweise für Branchen mit Fachkräftemangel wichtig ist. Aber auch für die Lernenden sind der Abschluss und die Integration in den Arbeitsmarkt, essentiell für ihr Selbstvertrauen und ihre Unabhängigkeit.
- Die **Durchlässigkeit** ist mit rund 30 % bei der EBA erfreulich hoch und auch der Einstieg in das zweite EFZ-Ausbildungsjahr (bei mehr als der Hälfte) ist positiv zu werten. Bei PrA (9 % Übertritte in EBA) scheint die Hürde deutlich höher zu sein. Auch die grossen Unterschiede zwischen den Branchen zeigen Potential nach oben.
- Beunruhigend ist die Situation jener gut 20 % junger Erwachsener, welche acht Monate nach Ausbildungsende noch **keine Anschlusslösung** gefunden haben; bei der Gruppe mit Lehrvertragsauflösungen liegt diese Zahl noch deutlich höher. Diese jungen Menschen sind enttäuscht und unzufrieden. Trotz vorhandener Unterstützung (von Seiten ihrer Familie und RAV) scheint diese nicht genügend zu greifen, ist zu wenig koordiniert oder zu spät angesetzt.

## 6. Literatur

- Bergman, M. M., Hupka-Brunner, S., Keller, A., Meyer, T., & Stalder, B. E. (Eds.). (2011). *Transitionen im Jugendalter. Ergebnisse der Schweizer Längsschnittstudie TREE*. Zürich: Seismo.
- BFS (2019). *Lehrvertragsauflösung, Wiedereinstieg, Zertifikationsstatus. Resultate zur dualen beruflichen Grundbildung (EBA und EFZ)*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.
- Duc, B., & Lamamra, N. (2014). *Parcours de jeunes suite à un arrêt d'apprentissage. Un éclairage inédit sur la transition de l'école au monde du travail*. Renens: Institut fédéral des hautes études en formation professionnelle IFFP.
- EDK, SBFI, SGV, SGB, Travail Suisse & L-CH. (2015). *Übergang Obligatorische Schule – Sekundarstufe II. Programmatische Erklärung, der Kantone, des Bundes, der Organisationen der Arbeitswelt, der Lehrerorganisationen*. Bern.
- Fitzli, D., Grütter, M., Fontana, M.-C., Koebel, K. & Bock, S. (2016). *Evaluation der Arbeitsmarktsituation und Weiterbildungsperspektive von Absolventen und Absolventinnen mit eidgenössischem Berufsattest (EBA)* Bern: SBFI.
- Hofmann, C., Duc, B., Häfeli, K. & Lamamra, N. (2016). *Situation der Lernenden und Bewältigung von Übergängen im niederschweligen Ausbildungsbereich. Qualitative Vorstudie. Synthesebericht*. Zürich, Lausanne: Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich & IFFP Lausanne.
- Hofmann, C. & Häfeli, K. (2015). *Übergang in den Arbeitsmarkt nach einer Attestausbildung*. In K. Häfeli, M. P. Neuenschwander & S. Schumann (Eds.), *Berufliche Passagen im Lebenslauf* (pp. 189-218). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lamamra, N., & Masdonati, J. (2009). *Arrêter une formation professionnelle: Mots et maux d'apprenti-e-s*. Lausanne: Antipodes.
- Sempert, W. & Kammermann, M. (2010). *Evaluation Pilotprojekt Praktische Ausbildung (PrA) INSOS. Bericht im Rahmen des mehrjährigen Forschungsprogramms zu Invalidität und Behinderung (FoP-IV) Beiträge zur Sozialen Sicherheit*. Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen.